



Das Treffen mit Joe Biden war der Höhepunkt des politischen Speeddatings von Angela Merkel und ihrem designierten Nachfolger Olaf Scholz.

Foto: dpa/Oliver Weiken

VON CHRISTOPHER ZIEDLER

**ROM.** Die Nähe drückt sich schon in der Wahl ihrer Hotels aus. Die scheidende Kanzlerin und der Kanzler in spe nächtigen während des G-20-Gipfels von Rom nicht im selben Haus – das wäre der Symbolik wohl zu viel gewesen. Vom schicken Hotel de Russie, das die Christdemokratin Angela Merkel beherbergt, sind es aber nur hundert Meter zur Altstadtgasse Via della Fontanella, wo der Sozialdemokrat Olaf Scholz im Valadier wohnt. Das ist praktisch, weil man am Abend des ersten Gipfeltages das Erlebte zu später Stunde Revue passieren lassen kann. Klar, dass der Bald-Kanzler bei der Gelegenheit zur Bald-Weg-Kanzlerin kommt, nicht umgekehrt.

Sonst ist von der alten Hackordnung nicht mehr viel zu spüren. Eigentlich verhindert nur das Protokoll, das der Künftige bei den Staats- und Regierungschefs der Industrie- und Schwellenländer, die sich im Kongresszentrum La Nuvoletta am Stadtrand treffen, mit am Tisch sitzt. Da steckt Merkel mit Frankreichs Präsident Emmanuel Macron die Köpfe zusammen, der neben ihr in der ersten Reihe der globalen Tafelrunde sitzt, während der Minister mit einigem Abstand dahinter Platz nimmt. So ist es Usus im Kreise der G-20, lange ein reines Finanzministerformat, ehe in der Finanzkrise 2008 die Chefs das Ruder übernahmen.

Natürlich ist es Zufall, dass genau der Fachminister, der sonst auch dabei ist, wohl der nächste Regierungschef von Europas größter Volkswirtschaft wird. Das deutsche Duo weiß dies zu nutzen. Natürlich habe sich, so formuliert es Merkel, „die Gelegenheit ergeben, gerade bei den bilateralen Gesprächen gemeinsam aufzutreten und darauf hinzuweisen, dass es eine hohe Wahrscheinlichkeit gibt, dass Herr Scholz der nächste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland ist“. Merkel stellt der Welt in Rom also ihren Nachfolger vor – lange bevor

## Kanzlerweihe in römischen Gefilden

Beim G-20-Gipfel inszenieren Angela Merkel und ihr designierter Nachfolger Olaf Scholz eine Staffelübergabe – und schaffen damit Fakten.

ein Koalitionsvertrag seiner geplanten Ampelregierung ausgehandelt und Scholz veidigt ist. Die nur noch geschäftsführend amtierende Kanzlerin weist nur noch formal darauf hin, „dass der Bundeskanzler nicht von Frau Merkel durch Gesprächsteilnahme ausgewählt wird in Deutschland, sondern dass er vom Bundestag gewählt wird“.

Nur im Doppelpack treten sie im diplomatischen Rahmenprogramm auf – etwa bei Gesprächen mit dem indischen Premierminister Narendra Modi, dem türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdogan oder beim Treffen der anwesenden Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union. In die politische Gefechtslage im Atomstreit mit dem Iran führt Merkel Scholz ein, als sie ihn zum Treffen mit Macron, dem britischen Premierminister Boris Johnson und US-Präsident Joe Biden mitnimmt.

Merkel hat bei ihrem Abschied von der Weltgipfelbühne sichtlich Freude daran, den Alphas zu zeigen, wie eine weniger testosterongesteuerte Demokratin ihr Amt in neue Hände legt. Am liebsten wäre ihr wohl gewesen, Russlands Präsident Wladimir Putin und Chinas Machthaber Xi Jinping wären nicht nur per Video zugeschaltet gewesen.

Scholz, den sie auch nach langjähriger Zusammenarbeit siezt, ist für Merkel



Kopfüber eine Münze werfen – aufs Gruppenbild mit Dame vorm Trevi-Brunnen darf Olaf Scholz noch nicht.

Foto: dpa/Roberto Monaldo

### G 20

**Gruppe der 20** besteht aus der Europäischen Union und den stärksten Volkswirtschaften aller Kontinente. Das sind folgende 19 Länder: Argentinien, Australien, Brasilien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Indonesien, Italien, Japan, Kanada, Mexiko, Russland, Saudi-Arabien, Südafrika, Südkorea, Türkei und die USA.

**Gäste** sind bei jedem Gipfel internationale Organisationen wie die Weltbank und die Vereinten Nationen. Auch Spanien und Singapur sind jedes Mal dabei. Die italienischen Gastgeber haben diesmal zudem die Niederlande, Kongo, Bahrain und Ruanda nach Rom eingeladen. Der G-20-Gipfel findet im nächsten Jahr auf der Insel Bali statt. dpa

offensichtlich ein akzeptabler Nachfolger. Ein Olaf Scholz im Kanzleramt lasse sie ruhig schlafen, sagte Merkel kürzlich. Sie mag, dass Scholz die Erfolge der gemeinsamen Koalitionsjahre nicht in Abrede stellt und damit ihr politisches Erbe anerkennt, wo die Debatte längst darum kreist, was alles nicht, ungenügend oder zu langsam gemacht wurde. In Rom bietet sich zudem die Möglichkeit, den Neuen auf internationalem Parkett noch stärker auf einen Merkel-Kurs in der Ära nach Merkel festzulegen.

Scholz tut ihr den Gefallen. Der Sozialdemokrat weiß es zu schätzen, dass Merkel ihm dieses Entree verschafft hat. „Kontinuität ist die Erwartung von vielen“, sagt er, „und so soll es auch sein.“ Das Bekenntnis fällt ihm nicht schwer, da er Merks auf Kooperation setzende Außenpolitik unterstützt hat.

Manche der Staats- und Regierungschefs sind noch größere Fans und äußern entsprechende Erwartungen. Joe Biden zum Beispiel formuliert ganz klar, was er vom Neuen will. So wie unter Merkel soll Deutschland aktiv mit Europa Weltpolitik betreiben, als Mittler der multilateralen Verständigung am Ball bleiben. Und auch hier signalisiert Scholz, verstanden zu haben, dass „Deutschland mitten in der Europäischen Union, mit seiner Bevölkerungszahl und seiner Wirtschaftskraft nicht am Rande stehen kann

(...) , sondern einen tatkräftigen Beitrag leisten muss, dass das auch funktioniert mit einer besseren Union in Europa – das ist der Wunsch, den ich überall verspüre“.

Da trifft es sich gut, dass der größte Erfolg dieses G-20-Gipfels schon lange vorher ausgehandelt wurde – und zwar maßgeblich unter Olaf Scholz' Beteiligung. Hätte Deutschland wie andere Europäer auf eine eigene Digitalsteuer gesetzt, hätte es das Verhandlungsfenster für die allgemeine globale Mindeststeuer wohl gar nicht gegeben.

Den Höhepunkt der inszenierten Staffelübergabe markiert das Treffen mit dem US-Präsidenten. Olaf Scholz hat Joe Biden zuvor noch nie getroffen. Das soll sich noch vor Amtsantritt des Kanzlers im Wartestand unbedingt ändern, weshalb aus dem engen Zeitplan von Mr. President 15 Minuten herausgequetscht werden. Also bleiben er und Merkel nach dem Iran-Treffen mit Macron und Johnson kurz sitzen, Scholz gesellt sich aus der zweiten Reihe zu ihnen an den Tisch. Die französische Fahne hängt noch, die britische auch, als aus deutscher Sicht das zentrale Bild des Gipfels entsteht.

Ruhig und nüchtern tritt der Sozialdemokrat in Rom auf. Er genießt, es allen gezeigt zu haben. Schließlich schien die römische Kanzlerweihe vor gerade einmal drei Monaten noch kaum vorstellbar. Entspannt blickt der letzte verbliebene Kanzlerkandidat auf die nächsten Wochen. Er ist überzeugt, dass der aufs Gleis gesetzte Koalitionszug den Zielbahnhof erreichen wird. Insofern empfindet es Scholz nicht als übermütig, dass er sich bereits als künftiger Kanzler bestaunen und befragen lässt – auch aus Berliner Ampelkreisen wird dieser Vorwurf nicht erhoben. Für ihn hätte es in Rom kaum besser laufen können. Das diplomatische Speeddating stärkt seine Position. Oder will FDP-Chef Christian Lindner Joe Biden erklären müssen, warum der Mann, der ihm von Merkel als Nachfolger vorgestellt wurde, es doch nicht geworden ist?

„Kontinuität ist die Erwartung von vielen. Und so soll es auch sein.“

Olaf Scholz, Vizekanzler, Finanzminister und SPD-Kanzlerkandidat

## Droht einer Generation eine Schulzeit ohne europäische Erfahrung?

Schüleraustausche finden seit Beginn der Coronapandemie im Südwesten nur digital statt. Es gibt Bemühungen, das zu ändern, doch die Ministerin zögert.

VON NADIA KÖHLER

**STUTTGART.** Mit dem Begriff Schüleraustausch verbindet Maria bisher vor allem eines: Enttäuschung. Anfang 2019 fieberte die Achtklässlerin dem Besuch ihrer Korrespondentin in der Bretagne entgegen. Der Programmhöhepunkt Strandsegeln fegte die Angst vor Verständigungsproblemen weg. Dann kam Corona und die Atlantikküste war nur noch im Videounterricht ein Thema. Zwei Klassenstufen und viele Absagen später, keimt Hoffnung auf: Die Spanischlehrerin plant für April einen Schüleraustausch. Das Problem: Diese sind in Baden-Württemberg bis 31. Januar 2022 untersagt, anders als in vielen anderen Bundesländern.

Wie es danach weitergeht, weiß niemand, angeblich nicht einmal die Kultusministerin



Auslandstreffen fallen weg. Foto: imago/Shotshop

Theresa Schopper (Grüne). Ob Schüleraustausche im zweiten Schulhalbjahr möglich sind, könne derzeit nicht verbindlich zugesagt werden, sagt deren Sprecher. Für Marias Spanischklasse bedeutet das, wer fahren will, muss jetzt zusagen und trägt das Risiko, auf Stornierungskosten sitzen zu bleiben.

Michael Nowak, der Leiter des Stuttgarter Wagenburg-Gymnasiums, hat sich mit seiner Schulgemeinschaft gegen so ein Vorgehen entschieden. Obwohl es eine Anfrage aus Frankreich gab, findet an der Partner-

schule für Europa auch in diesem Schuljahr kein Austausch statt. Die Neuntklässler fahren stattdessen nach Berlin und spüren dort den deutsch-französischen Beziehungen nach. „Wir wollen unseren Schülerinnen und Schülern in diesem Jahr möglichst viel möglich machen, ohne sie wieder enttäuschen zu müssen“, sagt Nowak. Man wolle nach dem Lockdown den Gemeinschaftsgeist stärken, dafür sei ein soziales Zusammensein sehr wichtig. Die Berlin-Fahrt könne ziemlich sicher stattfinden, anders als ein Schüleraustausch mit Le Mans, erklärt er die Entscheidung gegen die internationale Begegnung.

### Enormer Nachholbedarf

Solche Entscheidungen, wie die am Stuttgarter Wagenburg-Gymnasium, schmerzen Tobias Bütow, den Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW). Die schulischen deutsch-französischen Begegnungen seien dramatisch zurückgegangen, schildert er. Vor Corona, im Jahr 2019, hat das DFJW noch 222 Austauschfahrten bezuschusst, 5037 Schüler und Schülerinnen wurden dadurch begünstigt. Nun will das DFJW Schulen verstärkt da-

bei unterstützen, sich auch über den digitalen Austausch hinaus wieder zu begegnen. Sowohl deutsche als auch französische Schüler hätten „einen enormen Nachholbedarf an Austausch mit Gleichaltrigen aus einem anderen Land“, sagt Bütow.

Für Bütow jedenfalls „gibt es keinen Grund, warum eine Reise nach Berlin weniger riskant sein sollte als eine Reise in das geografisch näher gelegene Frankreich“. Vielmehr wünscht er sich, dass grenznahe Bundesländer wie Baden-Württemberg jetzt wieder als Vorbilder vorangehen und einen Vorteil aus ihrer geografischen Lage ziehen. „Es darf uns nicht passieren, dass eine Coronageneration entsteht, die die Schule verlässt, ohne eine einzige europäische Erfahrung gemacht zu haben“, sagt er.

Bernd Böttcher, Projektkoordinator der Initiative „Austausch macht Schule“, wünscht sich deshalb auch im Südwesten eine Lösung wie im grenznahen Brandenburg. Dort sind Austausche erlaubt, und jede Schule kann sich mit den Eltern und den Partnern auf eine Lösung einigen. „Schüleraustausche sind eine sehr komplexe und oft sehr individuelle Angelegenheit, deshalb

halte ich es für schwierig, wenn das Kultusministerium zentral alle Partnerschaften für ein Bundesland einschätzt“, sagt Böttcher.

### Ein Austausch ist keine Klassenfahrt

Er verweist zudem auf einen großen Unterschied zwischen einer Klassenfahrt und einem Schüleraustausch. Bei einer Klassenfahrt tauchten die Jugendlichen nicht in die Lebenswirklichkeit eines anderen ein. Ein Austausch biete Fremdheitserfahrung in einem geschützten Raum. „Diese Fremdheitserfahrung“, sagt Böttcher, „ob sprachlich oder kulturell, gehört zur Bildung, die man in der Schule erwerben sollte.“

Ähnlich wie viele Jugendliche fiebert auch die Grünen-Landtagsabgeordnete Andrea Bogner-Unden einem Okay von Theresa Schopper entgegen. Bogner-Unden hat bereits eine Initiative vorbereitet, um Schüleraustausche wieder anzukurbeln. In einem Gespräch konnte sie der Ministerin aber noch kein „Go“ für das zweite Halbjahr abringen. Die Abgeordnete zeigt Verständnis: „Von mir aus hätte die Entscheidung schon gestern fallen dürfen. Aber im Moment geht das nicht, wir müssen abwarten.“